



Amedeo Modigliani
17. April bis 30. August 2009
Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn

Die Liste der Ausstellungen von Amedeo Modigliani ist außerordentlich und überraschend kurz. Sie besteht aus einigen wenigen Gruppen – oder thematischen Ausstellungen, an denen jeweils nur einzelne Werke des Künstlers zu sehen waren, in den Jahren 1957 bis 1972 in München, Recklinghausen, Wolfsburg, Wuppertal und Berlin. 1963 fand im Steinernen Haus in Frankfurt, dem späteren Kunstverein, die erste, immer noch kleine aber ausschließlich Modigliani gewidmete Ausstellung und fast 30 Jahre später im Jahre 1999 wurde dann in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf die Werner Schmalenbach eingerichtete, erste eigentliche Retrospektive, mit nicht weniger als 90 Gemälden, 10 Skulpturen und rund 100 Aquarellen und Zeichnungen. Die Bundeskunsthalle in Bonn ist aus diesem Grund besonders glücklich, heute, wiederum 17 Jahre nach Düsseldorf den bedeutenden Künstler erneut in einer großen, alle Werkgruppen umfassenden Ausstellung zeigen zu dürfen.

Außerordentlich umfangreich ist jedoch das Werk Modiglianis trotz der Kürze der Entstehungszeit, die von Anfang 1908 bis Anfang 1920, dem Tod des Künstlers nur wenig älter als 35 Jahre dauerte, eigentlich jedoch nur 10 Jahre von Anfang 1910 an. In diesen knappen 10 Jahren entstanden von 1910 bis 1913 25 Skulpturen und danach mehr als 400 Gemälde und fast unzählige Aquarelle und Zeichnungen. In Livorno geboren, gelangt er nach längeren Studienaufenthalten in Florenz und Venedig nach Paris, angezogen von seinem frühen Vorbild Henri de Toulouse-Lautrec, unter dessen Einfluss einige wenige frühe Arbeiten entstehen. Der 25-jährige mischt sich unter die Künstlerkreise der damaligen Welthauptstadt der Kunst, zuerst im Montmartre und danach im Montparnasse, lernt früh den nur drei Jahre älteren Pablo Picasso kennen, daneben Künstler aus Belgien und Holland wie Maurice de Vlaminck und Kees van Dongen, den Mexikaner Diego Rivera, zahlreiche Künstler aus Osteuropa wie Archipeko, Krémegne, Zadkine, Larionow, Kikoine, Kisling, sowie Chaim Soutine und Constantin Brancusi, wie er alle Emigranten in Paris und die französischen Schriftsteller Blaise Cendrars und Max Jacob. In diesem Kreise bewegt er sich rastlos von der Closerie de Lilas zum Dôme und zur Coupole, Lokale im Montparnasse, die die Künstler anzogen, oft unter dem Einfluss von reichlich Alkohol und wohl auch Drogen. Wichtig für sein unstetes Leben sind die beiden Frauen, die englische Dichterin Beatrice Hastings, die er im Jahre 1914 kennen lernt, und Jeanne Hébuterne ab 1917, von denen er zahlreiche Zeichnungen und Gemälde schafft, namentlich die unvergleichlichen Akte Jeanne Hébuternes in den Jahren 1917 und 1918. Doktor Paul Alexandre, Kunsthändler und Mäzen kümmert sich in den frühen Jahren um den Vertrieb der Werke des nahezu mittellosen Künstlers, ab 1916 ist es Léopold Zborowsky, der sich aufopfernd für ihn einsetzt, ihm ein Atelier zur Verfügung stellt und zu seinem täglichen Unterhalt die erforderlichen, außerordentlich bescheidenen Mittel beisteuert. Soweit die äußeren Lebensumstände unseres Künstlers in Paris, das er bis zu seinem Tod nur 1909 und 1912 noch einmal verlässt, um in seine Heimat Livorno zu reisen, sowie am Ende des Krieges 1918, wo er für ein Jahr, das zweitletzte seines kurzen Lebens mit Jeanne Hébuterne an der Côte d'Azur in Südfrankreich wohnt und wo ihm seine Tochter Jeanne geboren wird. Zu Beginn des Jahre 1920 verschlechtert sich der angegriffene Gesundheitszustand Modiglianis dramatisch, und er stirbt am 24. Januar 1920 im Hôpital de la Charité. Jeanne Hébuterne nimmt sich ratlos und völlig verzweifelt am Tage darauf das Leben.

Anders als mein hochgeschätzter Kollege und Freund Werner Schmalenbach bin ich der Meinung, dass es wichtig, ja unentbehrlich ist, die Lebensumstände des Künstlers ausführlich darzustellen, gerade weil sie in so krassm Gegensatz zu den Werken, namentlich zum malerischen Werk ab 1913 stehen. Es handelt sich da um eine Serie fast klassischer Gemälde, hauptsächlich Portraits von Frauen, des rastlosen und umgetriebenen Künstlers, nur relativ wenigen Bildnissen von Männern und gerade vier reinen Landschaftsbildern, die im Jahre 1918/19 an der Côte d' Azur entstanden sind. Es ist tatsächlich, als ob der Künstler sich immer wieder zu seinem Idealbild, der reinen, leidenschaftslos schönen Frau hätte retten wollen, um so die Peripetien in seiner ganzen Kläglichkeit und Armseligkeit zu vergessen. Ich werde in dem anschließenden Gespräch mit meinem Nachfolger als Intendant der Bundeskunsthalle, Robert Fleck, und mit Susanne Kleine, die ohnehin an der Ausstellung federführend mitgewirkt hat, ausführlich auf die künstlerischen Aspekte des Werkes von Modigliani eingehen. Soviel sei immerhin schon hier festgestellt.

Was denn ist die Bedeutung Amedeo Modiglianis für die Kunst des frühen 20. Jahrhunderts, was macht ihn über seine Beliebtheit beim breiten Publikum hinaus zu einem der Großen der klassischen Moderne. Es ist wohl vor allem die Gegensätzlichkeit zu dem großen Kunststrängen, die Einsamkeit des Alleingängers. In einer Zeit dauernder Umbrüche und Neuerungen, der hohen Zeit des Kubismus und danach des Futurismus verfolgt Modigliani ganz andere, sehr viel privatere Ziele. Seine Kunst als Portraitmaler abseits von allen Moden haben auch die damaligen heftigen Neuerer und Innovatoren neidlos anerkannt. Die Huldigungen von Picasso und Braque, von Maurice Barraud und Giorgio de Chirico, Maurice de Vlaminck und Kees van Dongen, André Derain, Othon Friesz und Alberto Giacometti, von denen seiner eigentlichen Mitstreiter Chaim Soutine und Constantin Brancusi ganz abgesehen, machen dies außerordentlich deutlich. Es ist die Hochachtung für den ganz anderen, ähnlich wie sie zur gleichen Zeit von vielen seiner Künstlerfreunde darunter auch Picasso dem großen Naiven, dem Douanier Henri Rousseau gezollt wurde.

Schließlich ist es ein erstaunliches Faktum, dass das Werk Modiglianis außerordentlich verstreut ist und sich Bilder, Skulpturen, Aquarelle und Zeichnungen von ihm, kaum je mehr als 10 an der Zahl, in fast allen großen Museen, in seinem heimatlichen Italien, natürlich in Frankreich, aber auch in den Vereinigten Staaten, dazu in Brasilien und Argentinien, in Großbritannien, Russland und Deutschland und schließlich in zahlreichen kleinen und größeren Privatsammlungen finden. Das macht das Zusammenbringen einer Retrospektive wie der unsrigen nicht einfach aber umso anregender und spannender. Ein ganz herzlicher Dank geht deshalb abschließend und nun, da die Arbeit getan ist, an die Leihgeber, öffentliche und private in aller Welt für die Großzügigkeit, mit der sie ihre Werke haben reisen und zu unserer Retrospektive haben kommen lassen.

Christoph Vitali, Januar 2009